

## **Mobilisierung sozialer Unterstützung im Umfeld eines kritischen Lebensereignisses: Eine quasi-experimentelle Studie**

Die Diagnose einer Krebserkrankung repräsentiert den Prototyp eines kritischen Lebensereignisses und erfordert umfassende Bewältigungsleistungen der Patienten, die durch soziale Unterstützung begünstigt werden können. Ausmaß und Qualität der erhaltenen Unterstützung können Patienten zum einen durch die Selbstdarstellung ihres Bewältigungsverhaltens („Coping-Portrait“), zum anderen durch ihr Mobilisierungsverhalten beeinflussen. Befunde deuten bislang darauf hin, daß ein depressiv getöntes, ruminatives Coping-Portrait bei anderen Personen negative emotionale Reaktionen auslöst. In einer quasi-experimentellen Studie wurde ein ruminatives Coping-Portrait als Determinante der Unterstützungsbereitschaft untersucht und insbesondere der Frage nachgegangen, inwieweit negativen Folgen eines solchen Coping-Portraits durch den Einsatz mehr oder weniger direkter Mobilisierungsversuche entgegengewirkt werden kann. Probanden im mittleren Erwachsenenalter ( $N = 189$ ) wurden fiktive Schilderungen einer Begegnung mit einem „ehemaligen Schulfreund“ (Protagonist) vorgelegt, der von seiner kürzlich diagnostizierten Krebserkrankung berichtete. Die *Direktheit des Mobilisierungsverhaltens* (expliziter vs. impliziter vs. kein Hilfeappell) sowie das *Coping-Portrait* des Protagonisten (mit vs. ohne Rumination) wurden systematisch manipuliert. Als abhängige Variablen dienten Handlungsbereitschaften zu *nachhaltiger Unterstützung* (z.B. hohes Zeitinvestment) und zu *punktuellem Aufmunterung* sowie die Intensität spezifischer Emotionen (z.B. Mitleid; Angst vor eigener Belastung; Freude über das entgegengebrachte Vertrauen). Ein ruminatives Coping-Portrait rief bei den Probanden weniger Mitleid hervor als ein Coping-Portrait ohne Rumination und evozierte eher die Bereitschaft zu punktueller Aufmunterung denn zu nachhaltiger Unterstützung. Der explizite Hilfeappell senkte im Vergleich zum impliziten Hilfeappell zumeist die Angst der Probanden vor eigener Belastung, erhöhte ihre Freude über das vom Protagonisten entgegengebrachte Vertrauen und konnte die negative Wirkung des ruminativen Coping-Portraits auf die nachhaltige Unterstützungsbereitschaft kompensieren. Die Befunde verdeutlichen, daß Personen im vis-a-vis eines belastenden Lebensereignisses über Einflußmöglichkeiten verfügen, die Unterstützungsbereitschaft anderer anzuregen, und sie bieten damit Ansatzpunkte für beraterische Interventionen.

Markus Winkler  
Universität Trier  
Fachbereich I - Psychologie